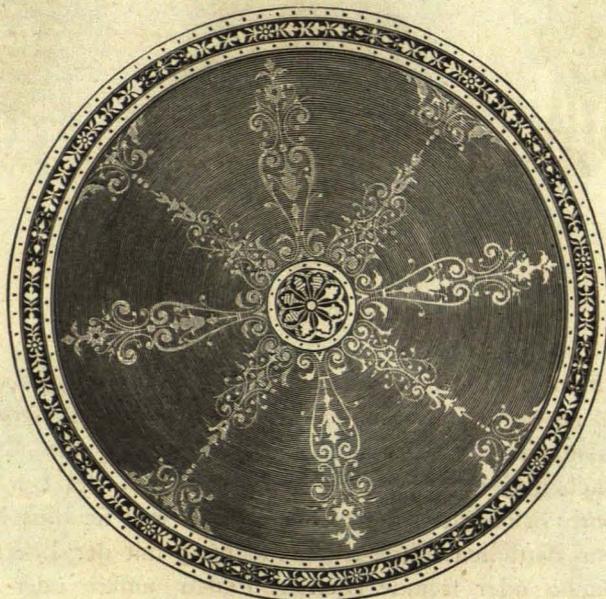


Beleuchtung wird der coloristische Eindruck harmonischer, während er sonst durch eine Vorliebe für gar zu lebhaft, scharfe Gegensätze leicht bunt, dabei durch einen Zug des Gefallsüchtigen oft süßlich ist. Aber auch Auffassung und Charakteristik streifen oft an das Süße, was mit dem ganzen Entwicklungsgange der modernen englischen Malerei, ihrem Losgelöstsein von aller größeren Tradition, ihrem Schaffen für Privatliebhaberei, namentlich der vornehmen Kreise, zusammenhängt.

Für kirchliche Zwecke hat die Kunst nichts zu thun, da die Formen des Cultus dies verbieten, zu monumentalen Zwecken, zu der Decoration öffentlicher Gebäude wird sie nicht herangezogen, und wenn einmal der Versuch gemacht wird, ihr solche Aufgaben zu gewähren, wie bei der Ausschmückung der Parliamentshäuser, so fällt die Sache ungenügend aus, denn hierzu fehlt es den englischen Künstlern an Sinn wie an Vorbildung.



Innenfläche der Schale von Ybarzabal; tauschirte Arbeit.

Einige Worte von Richard Redgrave in seiner Einleitung zu dem Kataloge der neueren englischen Gemälde, meist aus dem Nachlaß von Mr. Sheepshanks, im South Kensington Museum, treffen den Nagel auf den Kopf, nur daß er gerade in dem, was uns als Einseitigkeit der englischen Schule erscheint, ihren Hauptvorzug erkennt: »Die Blüthe der englischen Kunst«, so heißt es an einer Stelle, »entfaltete sich den Anforderungen derjenigen entsprechend, die sie als eine Quelle des Genusses in der Häuslichkeit lieben. Deshalb sind unsere Bilder klein, unseren Privatwohnungen angemessen, und ihre Gegenstände sind solche, mit denen wir leben und die wir lieben können, die uns eine Erquickung in den Augenblicken der Ruhe nach der harten Arbeit des Tages gewähren.« Trat man auf der Pariser Ausstellung des Jahres 1855, meint Mr. Redgrave, aus den Sälen der französischen und continentalen Gemälde in die Galerie der engli-